

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorisch in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck u. Verlag: Guido Zeidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 1 Mk. einchl.
Drucklohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Zeilenzeile oder deren Raum 30 Pfg
Reklamezeile 100 Pfg.

Nr. 11

Samstag den 24. Januar 1920.

Postfach 10114
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 41.

Abkürzung

Bekanntmachung.

Zur Anordnung des Regiments für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 6. Dezember 1919 — I. A. III. 8. 3893 und der Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministeriums vom 2. Dezember 1919 — Reichsgesetzblatt S. 1938 — sowie des Ausführungsgesetzes zum Friedensvertrage vom 31. August 1919 Reichsgesetzblatt S. 1530 — wird zur Sicherstellung der nach dem Friedensvertrage obzuliefernden Pferde und des Kupf. und Zuchtviehs folgendes angeordnet:

a) Der Verkehr mit Hengsten und Stuten, sowie der Verkehr mit Kühen wird zur Sicherung der Ablieferung der Tiere nach dem Friedensvertrage wie folgt beschränkt:

1. Pferde.

Die Ausfuhr aus dem Regierungsbezirk von Hengsten und Stuten ist bis auf weiteres verboten. Desgleichen ist der Handelsverkehr mit diesen Tieren untersagt.

2. Zucht- und Ruhevieh.

Hinsichtlich der Viehfuhr von Zucht- und Ruhevieh, und zwar von Kühen und Schafen, aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden bewendet es bei den bestehenden Bestimmungen, wonach zur Ausfuhr die Genehmigung der Bezirksregierung für den Regierungsbezirk Wiesbaden erforderlich ist.

Hinsichtlich des An- und Verkaufs der genannten Gattungen bewendet es bei dem von der Bezirksregierung und den Kommunalverbänden erlassenen Anordnungen, wonach jede Veräußerung innerhalb des Kommunalverbandes der Genehmigung des Leiters des Kommunalverbandes und jede Veräußerung von Kommunalverband zu Kommunalverband oder mit Benutzung der Eisenbahn der Genehmigung der Bezirksregierung bedarf. Zur Sicherung der am die Abfuhr abzuführenden Viehmenzen dürfen die erforderlichen Verkaufs- und Transportgenehmigungen nur in dringenden Ausnahmefällen erteilt werden.

3. Flegeln.

Die Ausfuhr von Flegeln aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden ist bis auf weiteres verboten. Die vorhandenen Ausfuhrverbote der Kommunalverbände bleiben unberührt.

b) 1. Das Flegeln von Hengsten ist verboten. 2. Das Scheren von Schafen ist verboten.

c) Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen können durch die Landräte, bezw. Bürgermeister der kreisfreien Städte erteilt werden.

d) Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden mit Gefängnis und mit Geldstrafen bis zu 200.000 Mark oder mit einer der beiden Strafen bestraft.

e) Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 10. Januar 1920.

Der Regierungspräsident.

Im Auftrage des: Weiler.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 23. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nr. 42.

Bekanntmachung.

Betrifft: Durchführung von Pferden zur Erfüllung des Friedensvertrages.

Zwecks Feststellung der zur Erfüllung des Friedensvertrages an Frankreich und Belgien abzuliefernden Pferde findet an nachstehenden Orten und Terminen, jeweils vormittags 8 Uhr beginnend, in alphabetischer Reihenfolge der Besitzer, eine Musterung sämtlicher Hengste im Alter von 2½ Jahren und darüber, und sämtlicher Stuten und Kühe, die im Jahre 1918 oder früher geboren sind, statt, ohne Rücksicht auf ihre Rassenangehörigkeit.

Die Pferdebesitzer und Pferdehalter werden hierdurch aufgefordert, sämtliche hier nach in Betracht kommenden Pferde rechtzeitig an den nachbezeichneten Stellen der Kommission vorzuführen. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft und außerdem die zwangsweise Vorführung der Pferde im Gefolge haben.

Mit der Aufnahme in die Musterungsliste sind die aufgenommenen Pferde auf Grund des § 5 des Gesetzes über Enteignung und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrages (Reichsgesetzblatt S. 1527) für das Reich beschlagnahmt. Orts- und Besonderebestimmungen sind nach der Beschlagnahme ohne meine Genehmigung verboten.

Die Musterung wird von dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter der Musterungsgemeinde geleitet. Die Gemeindevorstände, soweit sie nicht als Leiter der Musterung fungieren, haben zur Musterung einen Vertreter zu entsenden, der die Vollständigkeit der Gemeindefliste zu bescheinigen hat.

Der Musterungskommission sind die Listen über die letzte Viehzählung vorzulegen.

Die Musterungskommission hat nach Eintragung der angemeldeten Pferde für jede Gemeinde die Liste abzuschließen und die Vollständigkeit am Schluß zu bescheinigen.

Musterungsplan.

Am Dienstag, den 27. Januar: Musterungsstelle Biebrich: Musterungsplatz: Wiesbadenerstr. am Schlosspark. Gemeinde Biebrich (8 Uhr), Gemeinde Schierstein (9 Uhr), Gemeinde Frauenstein (10 Uhr), Gemeinde Dohheim (11 Uhr), Gemeinde Georgenborn (12 Uhr).

Am Dienstag, den 27. Januar: Musterungsstelle Erbenheim: Musterungsplatz: Auf dem Rennplatz. Gemeinde Erbenheim (8 Uhr), Gemeinde Biebrich (9 Uhr), Gemeinde Nordensfeld (10 Uhr), Gemeinde Wallau (11 Uhr).

Am Mittwoch, den 28. Januar: Musterungsstelle Hochheim: Musterungsplatz: Am Weiler. Gemeinde Hochheim (8 Uhr), Gemeinde Weller (9 Uhr), Gemeinde Maffenheim (10 Uhr), Gemeinde Dellenheim (11 Uhr).

Am Mittwoch, den 28. Januar: Musterungsstelle Flörsheim: Musterungsplatz: Am Bahnhof zum Hies, Weststraße. Gemeinde Flörsheim (8 Uhr), Gemeinde Odersheim (9 Uhr), Gemeinde Weßbach (10 Uhr), Gemeinde Drieden (11 Uhr).

Am Dienstag, den 27. Januar: Musterungsstelle Jagst: Musterungsplatz: Am Bahnhof. Gemeinde Jagst (8 Uhr), Ge-

meinde Breckenheim (9 Uhr), Gemeinde Knonenheim (10 Uhr), Gemeinde Reddenbach (11 Uhr), Gemeinde Wülfen (12 Uhr).
Am Mittwoch, den 28. Januar: Musterungsstelle Rimbach: Musterungsplatz: Auf der Stadelmühle. Gemeinde Rimbach (8 Uhr), Gemeinde Sonnenberg (9 Uhr), Gemeinde Hefloch (10 Uhr), Gemeinde Kuringen (11 Uhr), Gemeinde Kurob (12 Uhr).
Wiesbaden, den 23. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nr. 43.

Bekanntmachung.

Der Gerichtsmann Heinrich Christian Müller in Driedenbergen ist zum Ortsgerichtsvorsitzenden in Driedenbergen ernannt worden.

Wiesbaden, 20. Januar 1920.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Nr. 44.

Der vom Herrn Regierungspräsidenten unterm 23. 12. 1919 zum Sachverständigen für die Prüfung der Biebrichsrichtungen wiedereingewählte Spenglermeister Georg Heinrich Becht zu Biebrich wurde von mir unterm 13. ds. Ms. vereidigt. Zu seinem Revisionsbezirk gehören die Orte Biebrich, Biebrich, Dohheim (nur für erstmalige Prüfung der Kohlen- und Zuckerspeicher), Erbenheim, Frauenstein, Georgenborn, Rimbach, Schierstein und Sonnenberg.

Wiesbaden, 20. Januar 1920.

Der Landrat. Schmitt.

Nr. 45.

Bekanntmachung.

Der Regiermeister Jol. Dorn in Flörsheim a. M. beabsichtigt auf dem Grundstück an der Bahnhofstr. 11 in Flörsheim a. M., bezeichnet im Grundbuch unter Band 12 Bl. 1341. Parg. Nr. 559/124 und 411/124 nach Maßgabe der eingereichten Beschreibungen und Zeichnungen eine

Schlachthausanlage mit Grube

einzurichten.

Dieses Unternehmen bringe ich hiermit gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis, etwaige Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in 2 Exemplaren zu Protokoll anzubringen.

Die Frist beginnt mit dem Wochentage, welcher auf den Tag folgt, an dem die diese Bekanntmachung enthaltende Nummer des Kreisblattes ausgegeben wird.

Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Die auf das Unternehmen bezüglichen Beschreibungen und Zeichnungen liegen an den Wochentagen während der Vormittagsdienststunden von 9—12 Uhr in Zimmer 23 des Landratsamtes herfür zur Einsicht aus.

Mündliche Erörterung der gegen das obenbezeichnete Unternehmen etwa rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird hierdurch Termin auf

Montag, den 9. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr

in Zimmer 23 des Landratsamtes anberaumt.

Im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder derjenigen, die Einwendungen erhoben haben, wird gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Wiesbaden, den 22. Januar 1920.

Der Landrat.

Gef. Nr. I. B. 9.1.

S. B. Schmitt.

Nichtamtlicher Teil.

Preussische Landesversammlung.

M. Berlin, 21. Januar. Die preussische Landesversammlung ermächtigte die Regierung einstimmig, die Geschädigten des westlichen Ueberflutungsgebietes in weitestem Maße aus bereiteten Mitteln zu unterstützen.

Ministerpräsident Hirth sprach namens der Regierung seine tiefe Teilnahme an dem neuen Unglück, das die Bevölkerung der besetzten Gebiete betroffen hat, aus. 125.000 Mark seien zur Linderung der ersten Not sofort zur Verfügung gestellt worden.

Ministerpräsident Hirth dankt dem Vizepräsidenten, daß er diesen Antrag zuerst auf die Tagesordnung gesetzt hat. Der Antrag bezweckt eine sofortige Staatshilfeaktion für die durch Hochwasser geschädigten Gebiete. Die Ueberflutung im Rheinlande hat unübersehbare Schäden an lebendem und totem Eigentum der Einwohner zur Folge gehabt. Die ärmere Bevölkerung wird hierdurch hart betroffen. Zur Linderung der Not hat die Regierung 125.000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe reicht jedoch bei weitem nicht aus. Wie hoch sie sein muß, läßt sich noch gar nicht feststellen. Die Regierung wird den Höchstbetrag nach Maßgabe der Ermittlungen feststellen. Das von dem Unglück betroffene Gebiet liegt zum größten Teil in der besetzten Zone. (Beifall.)

Die gewünschte Ermächtigung wird der Regierung einstimmig erteilt.

Tages-Rundschau.

Die Landesversammlung an die schiedenden Deutschen.

Berlin. Bei der Wiederaufnahme der Sitzungen nach der Reizjahrespause erfolgte am Mittwoch in der preussischen Landesversammlung eine feierliche Rundgebung aus Anlaß des Inkrafttretens des Friedensvertrages. Fast sämtliche Minister waren erschienen. Der Vizepräsident Dr. Forisch eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, während deren sich alle Mitglieder des Hauses von ihren Sitzen erhoben. Er wies darauf hin, daß weite Gebiete von Preußen losgelöst würden, deren ferndeutsche

Bevölkerung in jahrhundertlanger Zugehörigkeit durch die Fürsorge Preußens auf eine hohe Stufe der Kultur gehoben worden ist. Die verfassunggebende preussische Landesversammlung, so läßt er weiter aus, nimmt, wie ich in ihrem einmütigen Auftrag feststellen kann, mit den Gefühlen tiefster Trauer von dieser überaus schmerzlichen Tatsache Kenntnis. Die Bevölkerung dieser Gebiete wird damit nicht von deutscher Kultur, deutschem Geist und deutscher Sprache losgelöst; darin bleiben wir einig. (Beifall.) Wir geloben unseren von uns getrennten Stammesgenossen Treue für immer und bitten, daß auch sie uns diese Treue halten werden. (Beifall.) Das Haus nahm die Worte mit stürmischem Beifall auf. Hierauf gab der Abgeordnete Adolf Hoffmann von den unabhängigen Sozialdemokraten zur Geschäftsordnung im Namen seiner Fraktion eine Erklärung ab, wonach auch die unabhängige Sozialdemokratie die Loslösung dieser Landesgebiete bedauere.

Die Steuererklärung zur Kriegsabgabe.

In den Ausführungsbestimmungen der beiden Kriegsabgabengesetze vom 10. September 1919 war als Frist für die Abgabe der Steuererklärungen die Zeit vom 15. Dezember 1919 bis 5. Januar 1920 bestimmt worden. Diese Frist hat sich nicht einhalten lassen. Das Reichsfinanzministerium hat daher in den zu den genannten Gesetzen erlassenen Vollzugsanweisungen die Landesfinanzämter ermächtigt, die Frist zur Abgabe der Steuererklärung bis zum 15. Februar 1920 zu verlängern. Es darf angenommen werden, daß die Landesfinanzämter von dieser Befugnis Gebrauch machen werden.

Berlin, 20. Januar. Der Zentrumsparlamentarier hat heute nachmittag eine geschlossene Sitzung ab, in welcher ausschließlich die Ansuchen über die Persönlichkeit und Politik Trägers ausgetauscht wurden. Als Ergebnis dieser Aussprache wurde vom Parteitag einstimmig folgende Resolution angenommen: In der geschlossenen Sitzung des Parteitag sind Ansuchen, welche die persönliche Ehre des Reichsfinanzministers Trägers betreffen, nicht vorgebracht worden. Gemäß, durch Trägersbureau nicht erhaltene Ansuchen politischer Gegner müssen der Klärung durch das Wesen des Gerichtsverfahrens vorbehalten bleiben. Für den Parteitag liegt daher kein Anlaß vor, dem Minister Trägers aus Gründen, die in seiner Person liegen, das Vertrauen zu verweigern. Die Politik der Koalitionsregierung und damit auch die Politik Trägers hat die Fraktion gutgeheißen. Es wird festgestellt, daß die Stellungnahme des Parteitag zur Politik der Fraktion am Schluß der Verhandlungen erfolgt.

M. Danzig, 21. Januar. Die Großdeutschen Kundgebungen in westpreussischen Abstammungsgebiet haben gestern unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung stattgefunden. Besonders eindrucksvoll verliefen die Versammlungen in den Kreisen Marienburg, Marienwerder, Stuhm und Neidenburg. Alle Versammlungsorte waren überfüllt. Es sprachen Redner aller in den Arbeitsgemeinschaften vereinigten politischen Parteien. In den Versammlungen in Marienburg wurden Entschlüsse angenommen mit folgendem übereinstimmenden Wortlaut: Mehrere Tausend Männer und Frauen geloben nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages noch einmal feierlich ihren Vorjahren treues einmütiges Festhalten am Teutdum. Das ostpreussische Abstammungsgebiet ist urdeutscher Boden, der durch deutschen Fleiß, Tätigkeit und Ordnungssinn zu einer glänzenden kulturellen wirtschaftlichen Entwicklung gebracht wurde. Dieses urdeutsche Land, an dem wir mit jeder Faer in unserm Herzen hängen, wollen wir dem deutschen Vaterlande erhalten. Westpreußen ist eine Seite des deutschen Ursprungs, das durch Arbeit unserer Väter erworben wurde, es soll nicht erschaffen. Wir wollen deutsch sein und deutsch bleiben. Gott schütze Westpreußen. — Entschlüsse gleichen Inhalts wurden auch in den übrigen Orten angenommen.

Zur Erhöhung der Postgebühren.

Ueber den Inhalt einer Ansprache, die der Reichspostminister Giesberts in der vorigen Woche in Dortmund an Postbeamte gehalten hat und die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, sind Nachrichten in die Presse gekommen, die den wesentlichen Inhalt dieser Ansprache zum Teil nicht zutreffend wiedergeben. Der Minister hat darauf hingewiesen, daß die Finanzlage der Reichspost- und Telegraphenverwaltung bei Einbringung des Gesetzes über die Postgebühren vom 1. Oktober für das Rechnungsjahr 1919 ein Defizit von 570 Millionen Mark aufwies, und daß, wie schon in dem Gesetzentwurf ausgeführt worden ist, aus der Reorganisation der Gebühren nur mit einer Jahresmehrereinnahme von 437 Mill. Mark zu rechnen war. Die inzwischen von der Regierung den Reichspost- und Telegraphenbeamten zugesagte Erhöhung der Teuerungszulagen auf 150 Prozent, sowie die vom Reichspostminister für die Postkassenstrassen und Telegraphenarbeiter angeforderten Lohnerhöhungen werden eine Mehrereinnahme von etwa 750 Millionen Mark im Gefolge haben. Unter diesen Umständen ist, auch in Anbetracht der weiter eingetretenen erheblichen Preissteigerungen für Materialen aller Art, die gegenüber den Friedenspreisen durchweg mehrere 100 Prozent und in Einzelfällen, wie beim Bronzeabtrag und den Achsen, bis 1500 Prozent ausmachen, hierdurch für das Rechnungsjahr 1920 mit einem Defizit von etwa 1250 Millionen Mark zu rechnen. Aufschließen des Defizits nur zur Zahl, ob dieses Defizit durch Zuschüsse aus Steuermitteln ausgeglichen oder im Wege einer weiteren Gebührenerhöhung gedeckt werden soll. Da der erste Weg aber kaum gangbar erscheint, sei eine weitere Gebührenerhöhung wohl unumgänglich. Der Minister wies noch darauf hin, daß die Regierung für die Rolle der Beamten volles Verständnis besitze und daß es ihr lediglich an Geldmitteln fehle, ihnen in ihrer bedrängten Lage zurzeit zu entgegenzukommen, wie sie es selbst möchte. Der Regierung hier Mangel an Einsicht vorzuerwerfen und auf sie zu schimpfen, sei deshalb nicht am Platze. Die Beamten seien dringend davon zu warnen, sich auf einen Streit einzulassen, der nur das eine Ziel haben könne, die letzte Regierung zu stürzen. Die nachfolgende radikalere Regierung würde dann mit den Beamtenrechten gründlich aufräumen, so daß die Beamten bei Beschließung eines allgemeinen Streiks sich selbst den Kopf abgibt, auf dem sie sitzen.

Das Programm des Kabinetts Millerand.

Paris. Die Minister und Staatssekretäre haben sich unter dem Vorh. Millerands vereinigt. Die ministeriellen Erklärungen

Schließen den Willen des Kabinetts, der durch Frankreich und seine Alliierten befohlenen Politik treu zu bleiben. Der Vertrag von Versailles muß voll und ganz durchgeführt werden. Der Völkerverbund dient hierzu als wertvolles Werkzeug.

Der Prozeß Erzberger-Seligerich.

Am Berlin, 21. Januar. An dem Prozeß Erzberger gegen Seligerich verhandelt Seligerich nach dem Bericht des „Tageblatts“ vom Dienstagabend. Es ist bald ein halbes Jahr her, daß sich zum ersten Mal an den Reichspräsidenten gewandt habe und mich für eine Untersuchung zur Verfügung stelle. Man machte davon keinen Gebrauch. Denn ich gehöre zu den kompromittierten Persönlichkeiten des alten Regimes. Erzberger ist der Stolz und eine Perle des glorreichen neuen Regimes. Demgegenüber ist Seligerich ein Mann, der sich nur einmal in der Angelegenheit Erzberger an den Reichspräsidenten gewandt hat und zwar mit einem Schreiben vom 17. August 1919, worin er verlangt, daß eine Feststellung des seiner Anklagebildung zugrundeliegenden Sachverhalts in die Wege geleitet werde. Darauf war er bereits am 21. August 1919 im Besitz einer schriftlichen Antwort des Reichspräsidenten, worin unter Bezugnahme auf den Kabinettsbeschuß vom 10. August mitgeteilt wurde, daß auf Antrag des Reichsjustizministers ein Strafverfahren gegen Seligerich veranlaßt worden sei.

Der Kronprinz über den Kaiser.

„Daily Express“ veröffentlicht einen Brief des deutschen Kronprinzen an Karl von Wangen über die kaiserlichen Ereignisse, besonders aber über die Zukunft, die seiner harrt. Der Kronprinz lautet:

„Er würde ganz genau, daß sein Schicksal nicht in seiner eigenen Hand liegt, sondern von den Umständen entschieden werden müßte. Seine Verurteilung, daß Europa durch den Versailles-Friedensvertrag diskreditiert werden würde, habe sich bestätigt. Bezüglich der Schuldfrage des Kaisers sagt er, daß es feststehe, daß der Kaiser den Krieg als gewollt habe, während durchaus feststellbar gewesen sei. Dies geht auch aus den jüngst veröffentlichten Briefen an den Fürsten Nikolaus hervor. Der Kronprinz selbst habe immer eine Annäherung an England sehr befürwortet.“ Weiter schreibt der Kronprinz: „Niemand weiß, wie sehr der Kaiser unter dem Schicksal seines Landes litt. Jeder, der in Anwesenheit dieses einsamen Mannes gewesen ist, wird mir gestehen, daß sein menschliches Geschick ihn schwerer treffen konnte, als das Schicksal, das ihn traf. Ich für mich mache mir keine Schwierigkeiten. Ich war Offizier und Führer und bin nur meinem überlieferten Kriegesberuf verpflichtet.“

Zum Auslieferungsverfahren gegen den Kaiser.

Berlin. „Daily Mail“ meldet aus dem Haag: Der holländische Justizminister wollte am Dienstag in Amsterdam. Der Kaiser hat gegen seine Auslieferung einen schriftlichen Protest dem Justizdepartement überreichen lassen. „Times“ berichtet aus Paris, daß die alliierten Vertreter in der Kommissionsung über die Zwangsmaßnahmen für eine Auslieferung Willens 11. schlußig geworden sind.

Kleine Mitteilungen.

Am Paris, 21. Januar. (Haar.) Die ersten Abtransporte deutscher Kriegsgefangener aus dem Gebiet von Lille haben stattgefunden. Drei Transporte, von denen jeder tausend Gefangene umfaßt, sind bereits abgegangen.

Memoren Kaiser Karls. Nach Meldungen einzelner Wiener Blätter schreibt der kaiserliche Karl Memoren, die in verschiedenen amerikanischen Blättern veröffentlicht werden sollen. Der erste Teil dieser Memoren enthält Schriftsätze, welche beweisen sollen, daß Kaiser Karl gegen den Krieg war. Der zweite Teil der Memoren veröffentlicht die Signaturbriefe.

Paris. Der Generalstab der deutschen Einheitswehr über den 1. April 1920 ist von den Alliierten vorläufig ausgetauscht worden. Der geschäftliche Verkehr der Berliner Generalstabskammer lautet günstig für die Auslieferungen der letzten drei Monate.

London. Die verurteilte, wird beabsichtigt, eine alliierte Armee von 200 000 Mann nach dem Kaukasus zu entsenden, um Georgien gegen einen bolschewistischen Einfall zu beschützen.

Zeitungsschau.

Beherzigungswerte Worte.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht in ihrer jüngsten Wochenendausgabe die nachstehenden Ausführungen, deren weitestgehende Verbreitung uns sehr anregend erscheint:

Wiederum ist in diesen Tagen die Welt gekostet. Sie hat darin so viel getan, daß ihr zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. Diesmal tragen die Ausfälle und politischen Unruhen die Schuld daran, die das Ausland erschreckt haben. Dort sind neben Banken, Bankiers und Händlern längst Rüstungen und Gewehre unter die Räder gepumpt worden. Wie haben in der Hoffnung auf einen raschen Gewinn und in der Meinung, daß der Stillstand der deutschen Welt erreicht ist, Rüstungen gekauft und bringen sie gegenseitig an den Markt, da die Zukunft bei uns nur zu überaus trüblichen Befürchtungen für unsere wirtschaftliche Zukunft mahnen. So ist es wohl auch diesmal geschehen, und es ist anzunehmen, daß der Weltmarkt sich wieder etwas heben wird, wenn wir der augenblicklichen Unruhen Herr geworden sind. Im Sommer allerdings, oder auch schon im Frühjahr, werden wir selbst wieder mit erheblichen Anzeichen an Wirtschaften heranzutreten, denn in den letzten Tagen haben wir erfahren, daß wir Lebensmittel in beträchtlichen Mengen vom Ausland kaufen müssen, um bis zur nächsten Ernte durchhalten zu können. Die Vandalen, von denen man verlangt, daß sie zu diesem Zweck mit unseren Papiergeldern fremde Zahlungsmittel beschaffen sollen, rufen sich deshalb schon jetzt die kühnsten Namen. Sie leben mit Recht voraus, daß dann die Welt noch weiter sinken muß. Wissen wir aber wirklich dauernd auf solchem Wege zu wandeln? Wir haben doch Zahlungsmittel, die weit höher im Kurs stehen, als unser Papier, mehr noch sogar begehrt sind, als das Gold, ja das Silber selbst. Gold und Silber sind es, die wir brauchen, um den Weltmarkt zu beruhigen und die Welt zu retten. Wir müssen doch auch, daß die Welt, die wir fördern, bei weitem nicht völlig abgefahren werden kann. Rund 522 000 Tonnen lagerten am 1. November im Ruhrgebiet und rund 715 000 Tonnen in Ostpreußen auf den Halben. Davon sind mittlerweile erhebliche Mengen abgegangen worden. Immer noch sind aber in beiden Bezirken etwa ein halbes Million Tonnen Kohle vorhanden. Die unsere Eisenbahn dem Verkehr nicht zuführen kann und die deshalb nicht mehr. Können wir mit Hilfe des Auslandes, etwa mit belandeten oder schwedischen Eisenbahnen und Röhren einen Teil dieser Kohle abführen, so wäre der innere Verkehr dadurch nicht beeinträchtigt, wir aber könnten da mit dem Auslande gute Geschäfte machen, den Stand unserer Währung festigen und die Geldkraft unserer Bevölkerung heben. Ungefähr 70 Gulden zahlen die Verbraucher heute in Holland für die Tonne Kohle. Das bedeutet in Papiermark umgerechnet rund 1000 Mark die Tonne. Die Kohle von den westfälischen Becken nach Holland ist auf rund 100 Mark zu veranschlagen. Nicht man das von Kohlenpreis ab, so bleiben der Reine für die nach Holland abgeführten Kohlen 1500 Mark, während der Standardpreis für die beste Sorte sich auf etwa 110 bis 115 Mark die Tonne stellt. Der Unterschied zwischen Inland- und Auslandspreis, der jetzt zu einem erheblichen Teil dem Reichsfinanzministerium zugeführt wird, könnte draussen also sehr wohl zum Erwerb von Lebensmitteln verwandt werden, um zunächst die Arbeitsfähigkeit der Bergarbeiter zu fördern und so auf

die Steigerung der Kohlenförderung hinzuwirken. Was heute gelehrt wird, reicht zur Deckung des inländischen Bedarfs nicht aus, obwohl 450 000 Bergarbeiter gegen knapp 400 000 in Friedenszeiten in den Gruben sind. Trotz des Fortschritts der Bergbauindustrie liegt die Förderung um 100 000 Tonnen unter dem Bedarf. Wollten wir 100 000 Bergarbeiter in jedem Monat zwei Wochenstunden von je sieben Stunden in der Zeit von Samstag auf Sonntag verschicken, so würde das bei einer Förderung von einer halben Tonne auf die Arbeiter, eine Beförderung von 100 000 Tonnen im Monat bedeuten. Nun kostet in Holland 1 Kilogramm Fett rund 2 Gulden oder 42 Mark. Von dem Erlös aus der Tonne Kohlen ließe sich also nach Abführung des Standardpreises an die Arbeiter und eines Lohnzuschlages von 25 v. H. für zwei Wochenstunden an die Arbeiter rund annähernd 1300 Mark erwirtschaften, für die man reichlich 32 Kilogramm Fett einführen könnte. Daraus aber wäre den an den Arbeitslosen beteiligten Arbeitern monatlich 2 bis 3 Kilogramm Speck zu möglichem Preise, jedenfalls weit unter dem Selbsthandelspreis, zu beschaffen, und es blieben darüber hinaus noch beträchtliche Mengen zur Versorgung der Bevölkerung übrig. Aus dem Erlös für den Verkauf des Speckes könnte dann noch einfließen Millionen zur Förderung des Arbeiterwohnungsbaues verwandt und der Rest dem Reichsfinanzministerium überwiesen werden. Geschähe das, so wäre die Arbeitslosigkeit für die Arbeiter, die Arbeitslosen zu verfahren, und man würde so allmählich in die Lage kommen, die gesamte Volksernährung wesentlich zu verbessern. In erster Linie natürlich die Ernährung der Bergleute an der Ruhr und in Ostpreußen sowie auch in Mitteldeutschland. In Mitteldeutschland besteht, weil dann auch der Kalibergbau wieder reichlicher mit Kohlen versorgt und in lebhafteren Gang gebracht werden könnte. Auch über die Lage in den anderen Ländern wie Kohlen vermehren. Für Olen gilt dasselbe, wenn hier auch die Steuern, die für die Kohlen in Frage kommen, bei dem ungünstigen Ansehensstand und den Anforderungen für den Wiederaufbau in Frankreich weit geringer sind. Unsere Währung aber würde auf diese Weise gestärkt und langsam der Erholung zugeführt. Voraussetzung für das Gelingen solcher Pläne ist allerdings Arbeit und nochmals Arbeit. Im Reichsfinanzministerium hat man indes andere Ansichten. Eine neue Kohlensteuer wird dort ausgearbeitet, die noch größere Erträge bringen soll als die bisherige, und den Erlös daraus will man zum Bau von Arbeiterwohnungen und zum Ankauf von Lebensmitteln im Auslande oder auch zur Verbilligung der landwirtschaftlichen Lebensmittelpreise verwenden. Das bedeutet aber, daß nicht das Ausland, sondern das Inland die erforderlichen Mittel zu jenen Zwecken aufbringen soll. Es bedeutet weiter neue Verarmung unserer Bevölkerung und abermalige Schwächung des Kurzes der Welt. Darum sollte man sich doch dreimal überlegen, ob man auf dem vom Reichsfinanzministerium vorgezeichneten Wege weitergehen will.

Aus Stadt, Kreis und Umgebung.

Hochheim. Am kommenden Sonntag findet das Stiftungsfest des Gesangsvereins „Sängerbund“ Hochheim am „Kaiserhof“, sowie eine Weihnachtssfeier der S. P. D. in der „Krone“ statt. (Siehe Anzeiger.)

Die militärische Kontrolle an den Bahnstationen ist jetzt abgeschafft, da der rote Werteschein zum freien Verkehr im ganzen Gebiet und zum Verkehr zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Deutschland berechtigt.

Die Veranlagung zur Reichseinkommensteuer. Die erstmalige Veranlagung zur Reichseinkommensteuer tritt erst nach Verabreichung des im Entwurf vorliegenden Gesetzes in Kraft. Da damit erst für den Frühommer gerechnet werden kann, zumal zahlreiche andere Steuererfolge, insbesondere die Kapitalertragsteuer, die Körperschaftsteuer, die Vermögensgegenstandssteuer und die Aufwandssteuer, zu gleicher Zeit herabgesetzt werden müssen, ist in dem Entwurf dieses Gesetzes vorgesehen, daß die Veranlagung vorläufig ausgesetzt ist. Das bedeutet lebhaftestens nicht, daß für das Rechnungsjahr 1920/21 auf die Zahlung von Einkommensteuern verzichtet wird, es bleibt vielmehr die für das laufende Steuerjahr geltende Veranlagung zur Einkommen- und Gewerbesteuer weiterhin in Kraft. Ebenso bleiben die Termine bestehen, die für die Fälligkeit der Steuerzahlungen gesetzt sind. Nach Erhebung der von der Nationalversammlung zu beschließenden Steuererhebung wird die erstmalige Veranlagung zur Reichseinkommensteuer in die Wege geleitet werden, deren Ergebnisse für das Steuerjahr 1920/21 maßgebend und bei der Entrichtung der Reichseinkommensteuer für das Steuerjahr 1921/22 zu berücksichtigen sind.

Nach dem unbesetzten Deutschland sind Briefe und Pakete mit Wertangabe, sowie Postanweisungen, Zahlungen, Postschleife und Lebensversicherungen ohne Begründung der Zahlung bis zu der durch die deutschen Vorläuferin übertragenen Höhe wieder zugelassen. Auf den Bestimmungen der Postanweisungen über die schriftliche Mitteilungen gestützt. Aus dem unbesetzten Deutschland einlaufende Postanweisungen und Postanträge über mehr als 100 Mark sind gleichfalls als zulässig zu betrachten. Die Kontrolle über die Briefe liegt zur Vermeidung von Wertfälschungen zugelassenen Banken ist aufgehoben.

Der preussische Kultusminister hat eine Verfügung erlassen, wonach die staatlichen höheren Lehranstalten zum April neue Schüler für die Vorlesungen nicht aufnehmen dürfen. Auch die Groß-Berliner Volkshochschulen werden abgebaut werden.

Im Ausschuss der Nationalversammlung für Bevölkerungspolitik wurde der zweite Teil des 1. des 1. Teilgesetzes abgelehnt. Die Zustimmung eines Bildstreifens erfolgte auf Antrag. Sie ist zu veranlassen, wenn die Prüfung ergibt, daß die Durchführung des Bildstreifens geeignet ist, durch Beseitigung von Strohhalmen, die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gefährden, die Religion und religiöse Einrichtungen herabzusetzen oder durch Erregung niedriger Triebe einschüchternd zu wirken oder das deutsche Volk oder die Beziehungen Deutschlands zu auswärtigen Staaten zu gefährden. Die Zustimmung darf wegen politischer, sozialer, religiöser, ethischer oder einer Weltanschauungsartens als solche nicht verweigert werden. Die Zustimmung darf nicht verweigert werden aus Gründen, die außerhalb des Inhalts des Bildstreifens liegen.

Bielefeld.

Der Rheinwasserstand ist weiter auf 270 Meter zurückgegangen.

Temperaturkurve. Heute nach Mittags das Thermometer bis unter den Gefrierpunkt. Die Fäden waren heute früh mit Reif überzogen. Auf Westertempeln hatte sich eine mehrere Zehntelgrade kältere Luft gebildet.

Schwerer Einbruchdiebstahl. An verletzter Nacht haben Diebe einem in der Kaiserstraße gelegenen Lebensmittelgeschäft einen Kasten abgestattet und mehrere erhebliche Mengen von Lebensmitteln, Borsalz und ein schwarzes Mantelfeld gestohlen. Die zum Geschäft gehörende Eingangstür wurde mit einem Eisen gewaltsam erbrochen. Der dem Geschäftigen entwendete Schaden wird auf mindestens 10 000 M. geschätzt.

Flüchtling. Ein flüchtendes Insekt befindet sich in den hiesigen Zeitungen. „Aufmerksamkeit! Bei jeder Zeitung! In der ersten Ausgabe — das ist schon im Vorjahr und jetzt wieder — durch einen kleinen, dunklen, ovalen, untereisenen, blickt ein unbekanntes Wesen in den beiden überlappenden Zeitungen an den Wangen zu stehen. Bei jeder Zeitung, wie auch jetzt, meinerseits Aufmerksamkeit!“

Friedheim. Ein ungemüht dreier Knabenstrolach wurde des Abends hier auf offener Straße, die allerdings etwas abseits liegt, gegen den heiligen Einnehmer J. Conradt ausgeführt. Als der schon bejahrte Mann die Straße auf dem heimwege passierte, sprang plötzlich ein Mann auf ihn zu und warf ihm einen Stein über den Kopf. Nachdem der Knabe ihn die gesamte Verhaftung im Verzuge von mehreren tausend Mark abgenommen hatte, verließ er im Dunkel der Nacht. Der Polizei ist es jedoch bald gelungen, den Täter in der Person eines hiesigen Tagelöhners B. zu ermitteln und zu verhaften.

Heimweg. L. L. Auf dem Heimweg von der Jagd stolperte der 24-jährige Sohn des Försters Meißner und fiel zu Boden. Dabei entfiel ihm das ungeschützte Gewehr, die Ladung traf den jungen Mann in den Kopf und tötete ihn.

Frankfurt. Die Straßenbahn kommt nach 14-tägiger Stillstand zum ersten Male wieder einen beschränkten Dienst von 10 bis 12 Stunden ausführen. Die elektrischen Laubengassen sind nach dem Brand und dem Überfall auf den Busse Betrieb, da das Überlandwerk nicht mehr, an das sie angeschlossen sind, noch liefert. Auch die Stromwerke haben, die chemischen Fabriken despald Kassel u. a. in Malsburg, die Adlerwerke in Frankfurt a. M. und zahlreiche andere große Werke liegen trotz großem Auftragsbestand wegen Kohlenmangels still.

Die Sicherheitspolizei unter Führung des Obersten Brodin wird in den nächsten Tagen den Schutz Frankfurts übernehmen. Die Reichspolizei wird gemäß dem Friedensvertrage aus der neutralen Zone vertrieben.

Im Hause Habsburger Allee 35 fand man die seit dem 16. ds. vermisste Leiche einer 70-jährigen Dame vor. Es liegt Obduktion vor.

Frankfurt. Am Freitag trifft hier eine Alliiertenkommission von 15 Offizieren ein, um die Dienstgeschäfte für den Bereich der neutralen Zone zu übernehmen.

Die Kriminalpolizei entdeckt eine Geheim-Zigarettenfabrik, in der heimlich Zigaretten hergestellt und unversteuert in den Handel gebracht wurden. — Im Hauptbahnhof nahm die Kriminalpolizei eine Frau fest, die Geldwerte von 400 000 Mark nach der Schweiz schmuggeln wollte. — Der Händler August Stahl wurde in seiner Wohnung an Gasvergiftung tot aufgefunden. Es liegt eigenes Verbrechen vor.

Bei Verhandlungen am Frankfurter Gewerbegericht sind Entnahmen von Kellern bekannt geworden, die aus Unglaublichen grenzen und unsere Ministergehälter bei weitem in den Schatten stellen. So verlangte dieser Tage ein Kellner der Weindiele „Schwarzer Kater“ wegen kündigungsfähiger Entlassung eine Entschädigung, die seinem Einkommen von 54 000 Mark jährlich entspricht. Ein Kollege von ihm, in der Belling-Diele beschuldigt, sein Einkommen lag auf 72 600 Mark und trotzdem bemogelte er die Gäste. Dabei hatte er das Recht, daß unter diesen Wölfen selber ein Kellner laß, der sofort vom Hofe schloß, was zur Entlassung des ersten führte. Er wurde mit seiner Klage wegen kündigungsfähiger Entlassung demnächst abgewiesen.

Limburg. Kirchenräuber drangen nachts in den Dom ein und verübten hier zu rauben. Sie wurden überführt. Einer wurde festgenommen, er entpuppte sich als der 38-jährige Ernst Fischer aus Frankfurt. Der fürstlich aus dem Biegebühler Zuchthaus entlassenen war, wo er noch acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte.

Wien. Der nächste Stadterweiterungskommision liegt ein Antrag vor, demzufolge die alte Rheinthalbefestigung mit ihren starken Anlagen, die die Stadt am Rheinufer entlang umfloss, niedergelegt werden soll. Jeder Besucher von Mainz ist wohl schon bei einem Gang durch die Rheinpromenade diese gewaltigen, mit Schießlöchern versehenen Mauern aufgefallen. Hat sie auch schon längst keinen militärischen Wert mehr, so war die Mauer doch ein interessantes Erinnerungsgeld an frühere Zeiten. Vor Jahren schon ging die Rheinthalbefestigung durch Kauf vom Reich in den Besitz der Stadt über. Wegen ihrer Niederlegung ergriffen sich wohl zahlreiche Stimmen aus Hochheim, die in der Mauer einen Schutz gegen besonders hartes Hochwasser erblickten; andererseits aber beantragt die Stadt gerade jetzt sehr dringend Baumaterial für zahlreichere Bauten, für die sie in der alten Befestigungsmauer reichlich Material findet. An die Stelle der fallenden Mauer werden gegebenenfalls Anlagen treten.

Mainz. Hier gab die Weibung des „Mainzer K. Anzeigers“ wieder, wonach die Mauer beibehalten, sämtliche deutschen Rheinplätze zu befestigen, und daß das Kohlenabfuhr in Frankfurt von der französischen Behörde beilagern worden sei, sowie sämtliche Fahrkarten nach Frankfurt zurückzuführen. Die Weibung französische Behörden hat nun dem genannten Blatt mitgeteilt, daß eine wichtige Befestigung der Mauer nicht eingestrichen ist und auch bei den maßgebenden Stellen in Koblenz von der Möglichkeit nichts bekannt wäre.

Die französische Wohnkommission hat durch die Bürgermeisterei berichtet, daß die Vermieter von Kammern in der Umgebung der Festungsanlagen diese Räume in Wohnzwecken des Militärs ohne eine besondere Einwilligung betreten oder eigenmächtig Gegenstände entfernen. Umherwandelnde laufen Gefahr, des Spionageverdachts oder des Anschlages gegen die Sicherheit der Truppen verurteilt und dementsprechend bestraft zu werden.

Mit Rücksicht auf die unzureichende Kohlenzufuhr an das Sommer ist die Gasabgabe wieder eingeschränkt worden. Gas darf bis auf weiteres nur noch vormittags von 5—8 Uhr und von Eintritt der Dunkelheit bis 4 Stunden nach Eintritt der Frierendeinhalte bezogen werden.

Mainz-Mombach. Eine hiesige Frau, die Hausbesitzerin ist, wurde mehrere Tage nicht gesehen. Ihre Wohnungstür wurde gewaltsam geöffnet und man fand die Frau schwer erkrankt im Bett. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Die Frau, die immer sehr bösartig gelaufen war, leidet an der Idee, sie müsse vergewaltigt werden. Dabei waren Kisten und Kisten mit Weibzeug und Kleider voll gestopft, auch an Geld fehlte es ihr nicht.

Rüschelsheim. Bei der Firma Opel dahier erhalten wie in Friedenszeiten auch in diesem Jahre wieder alle Jungen Leute, die zu Eltern in die Fabrik als Lehrlinge eintreten, auf Kosten der Firma einen guten, neuen Sonntagsgang, nach Maß gearbeitet, als Eintrittsgeld. Abermals. Daß diese Vergünstigung in der heutigen Zeit, wo das Geld für einen Anzug kaum noch ausreicht, ist, ist als überaus zugriffs erweist, ist leicht einzusehen.

Heidesheim. Wohnort wurde hier vor einigen Tagen, wie auf dem Bahnhofsplatz zwischen dem Personal einer auf freier Straße haltenden Lokomotive und einem Landwirt aus Waderheim zirk. 30 Zentner Kohlen gegen 1000 Mark Karosfien ausgetauscht wurden. Das Lokomotivpersonal wurde wegen Diebstahls zum Nachteil des Eisenbahnverkehrs verurteilt, der Bauer wegen Hehler zum Anzeiger gebracht.

Vermischtes.

Koblenz. Vom 25. ds. Mts. an müssen nach einem Uebereinkommen zwischen der Österreichischen Rheinabkommission, den belandeten Militärbehörden und den deutschen Behörden die Offiziere, Mannschaften und sonstigen Angehörigen der belandeten Armeen auf der Eisenbahn die gleichen Fahrpreise bezahlen wie deutsche bürgerliche Reisende, außer, wenn sie dienstlich oder in Urlaub fahren.

Bonn. Die von der Stadtverordnetenversammlung gewählte Kommission zur Prüfung des Hochwasserzeichens hat sich dahin ausgesprochen, daß für Bonn die gesetzlich zulässige Erhöhung von 20 Prozent zu der Friedenshöhe erforderlich werden dürfte. An Kraft tritt der Satz erst nach Genehmigung der zuständigen Behörde.

Kassel. Ein geheimnisvoller Mord ereignete sich im Nachbarn der Kasselstraße, wo der Arbeiter Christoph Kollie seinen kleinen Sohn und darauf sich selbst erschoss.

Kleine Gedanken für die Teilnehmer des Weltkrieges? Auf eine Eingabe des Alldeutschen Bundes der deutschen Landes-Kriegsverbände an die Reichsregierung, allen Teilnehmern des Weltkrieges 1914 bis 1918 ein lebenslanges Erinnerungszeichen in Gestalt einer Medaille zu verleihen, so wollen, daß die Teilnehmer des Weltkrieges der Nation zu danken, daß der Reichsminister nicht beschuldigt, der Frage der Stiftung einer Kriegedenkmünze in absehbarer Zeit näherzutreten.

Remscheid. Zu den Rheinländern, die von den beiden Hochwasser-Heimfahrten am schwersten getroffen wurden, gehört das im Remscheid-Bezirk liegende Remscheid. Hatte schon das erste Hochwasser große Teile der Stadt überflutet, so fanden diesmal die ganze Altstadt bis auf wenige Strohen und ein großer Teil des neuen Stadtbereichs überflutet, insgesamt mehr als drei Viertel der Stadt bei unter Wasser. In etwa vierzig Straßenwegen ist das Wasser in die Erdgeschossebenen, teilweise auch in die ersten Stockwerke, eingedrungen. Auch die beiden Hochwasserdenkmäler werden überflutet, jedoch die Denkmäler der Tage nicht überflutet. Von den 20 000 Einwohnern der Stadt sind etwa 13 000 von dem Hochwasser aufs schwerste getroffen. Die Wohn- und Geschäft-

Bedr-
nach
Das
noch
obwohl
aufhört
großem
Probin
schenen
neue
it dem
s liegt
ommi-
Bereich
fabrik,
in den
Krimi-
nach
Kabi
Es

räume in den Erdgeschossen sind durch das Schammwasser ent-
lich zugestrichen. Angekauert ist der Schaden, der an Häusern, Haus-
einrichtungen und Waren und durch die Verwüstung von Lebens-
mitteln und Beschädigung der Gebäude. Sehr gelitten haben
auch die russischen Werke und viele Fabriken.

War. Der „Bayerischer Anzeiger“ ist vom 23. Januar an auf 2
Monate untergeordnet, weil er einen für die Alliierten vorteilhaften
Kriegsbericht veröffentlicht habe.

Zwischen den Eltern wegen der Pöbelerei hat es die 12. Tage
in der Reichsstraße. Ein holländischer Mann hatte als Aufreißer-
ort für mehrere hundert Mark Papiergeld in 20- und 50-Mark-
scheinen und kleineren Noten einen Haufen ausgelegt. Plötzlich rief der
Sturmwind die Pöbelhorden zum Sturz des Geldhügelers und
unter großem Lärm der Passanten mischten die Scherben auf der
Straße herum.

Hannover. Das Tische Kräfte wurde, trotz des Kiechungsabotes
von 117 000 Mark Schadens, in holländische Verwaltung über-
nommen. Die Stadt war die Verwaltung selber führen.

Schleiden. In dem kleinen Eisenwerk Schleiden wurde der Kaiser
hundert Tage von zwei Männern, die dessen Wohnung betreten
hatten, um angeblich Besondere Mittel zu erhalten, erschossen. Von den
Tätern fehlt noch jede Spur.

Neueste Nachrichten.

12. Berlin, 22. Januar. In der Sitzung des Senats-
parlamentes wurde der Abg. Trimborn zum 1. Vorsitz-
enden der Zentrumspartei gewählt.

12. Berlin, 22. Januar. Im Falle Eliaz hat die Ver-
nehmung bei der Staatsanwaltschaft begonnen. Der Prozeß, dem sich
Scheidemann und Kossel als Nebenkläger angeschlossen haben,
dürfte im Februar stattfinden.

12. Paris, 22. Januar. (Havas.) Ministerpräsident Miller-
rand wird Sonntag in Straßburg anwesend sein. Man beabsich-
tigt, ihm im Stadions eine Audienz darzubringen.

12. Paris, 22. Januar. Der Präsident unterzeichnete
ein Dekret, demzufolge Millerand, Maréchal, Isaac und
Paleslogue beurlaubt werden. Frontreich an Stelle von
Lemercier, Pichon, Rich und Lachère in der Friedenskon-
ferenz zu vertreten. Jules Cambon wird als Vizepräsident
beibehalten werden. Ein weiteres vom Präsidenten der
Republik unterzeichnetes Dekret nennt Jaurès zum Delegierten
Frontreichs in der Friedenskonferenz.

12. Paris, 22. Januar. Der „Temps“ erklärt, in offiziellen
Kreisen sei nichts davon bekannt, daß Maréchal noch dem-
nächst eine Reise nach Belgien unternehmen werde.

12. Paris, 22. Januar. Dem „Matin“ wird aus dem Haag
gemeldet: Der ehemalige Staatssekretär v. Kuhlmann ist im Haag
ankommen. Die Blätter bringen diese Kunde mit der Frage der
Auslieferung des Kaisers in Verbindung.

Die Rückkehr der Kriegsgefangenen.

12. Paris, 22. Januar. Nach dem „Journal“ wird über
Limburg, Rannegheim und Osnabrück täglich ein Zug mit deut-
schen Kriegsgefangenen zurückgeführt. Auf der Linie Lim-
burg wird vom 25. ab alle vier Tage ein Zug mit Kriegsge-
fangenen abgehen und auf der Linie Osnabrück vom 26. ein
Zug alle zwei Tage. Von der Haare und St. Nazaire wird in den
nächsten Tagen mit den Transporten auf dem Seewege begonnen.
Zwei deutsche Schiffe sind gestern in Le Havre erwartet worden.
12. Paris, 22. Januar. Nach einer Hausanmeldung aus Nancy
wird der erste Kriegsgefangenenzug Verbun in der
Richtung nach Trier heute heute verlassen.

Frankreich und Bayern.

12. Paris, 22. Januar. (Havas.) Das „Welt Journal“
glaukt, daß die Annäherung des deutschen Reichsträgers Wagner
in Paris in keiner Weise zulasse, daraus Schlüssfolgerungen über
die besondere Beziehung Bayerns in Paris und die franz.
Vertretung in München zu ziehen. Bekanntlich hat Frankreich vor
dem Kriege als Vertreter in München einen bevollmächtigten Mi-
nister, während Bayern durch einen Gesandten vertreten war.
Das Blatt schreibt: Wie werden auf seines unserer Vorrede ver-
richten, die früher anerkannt waren. Die Frage der Vertretung
der Freunde in den deutschen Einzelstaaten ist eine von jenen, die
unter den Alliierten nach zu regeln sein wird. Jedenfalls
kann keine Rede davon sein, daß der deutsche Ge-
schäftsträger Wagner ausreicht auch die Inter-
essen Bayerns vertreten wird.

12. Paris, 22. Januar. Am „Temps“ weist der Berliner
Korrespondent de Gaulleville auf die heimischen separa-
tistischen Bestrebungen hin und auf die Gefahr, die
Bayern können. Charles Mauras nimmt in der „Aktion Fran-
cose“ Stellung zu der Frage und sagt, wenn Millerand sich
die durch sein hervorgerufene Bewegung besser auszuwirken, als
das Ministerium für Eisen ist auszuwirken, dann sei er ein aus-
gezeichneter Minister. Mauras weist besonders scharf darauf hin,
daß Millerand bei der Frage von Deutschland bewacht
müsse und daß es eine wesentliche Aufgabe der republikanischen
Politik sei, den Trennungsgedanken in Deutschland zu fördern.

12. Berlin, 22. Januar. (Morgenblätter.) Nach dem „Berl.
Tageblatt“ berichten Proger Blätter, daß in Ostpreußen die
Fest ausgedehnt ist, die allen Umständen nach aus Ostpreußen ein-
geschleppt worden ist. Das Bräutium des polnischen Nationalrats
in Telsien sei durch Gefangenen dezimiert.
Dem „Berl. Volksblatt“ wird aus Halle gemeldet, daß bei
den Kuni-Verkeren der Badischen Anilin-Fabrik 6000 Arbeiter
in den Ausstand getreten sind. Hierdurch wird die Stickstoff-
versorgung Deutschlands gefährdet.
Vom „Berl. Volksblatt“ sind in der Elbe-Mündung
große Speichen- und Heimgewölbe eingetroffen. Allein gestern
wurden 100 000 Pfund gelandet.

12. Weims, 22. Januar. Ein Brand brach heute mittag in der
chemischen Fabrik aus. Auf die jetzt noch unaufgeklärte Weise fing
ein Arbeiter mit einem Feuer, der vollständig ausbrannte. Eine
in der Nähe befindliche Frau, deren Kleider Feuer fingen, erlitt
derartige schwere Brandwunden, daß sie bald darauf starb. Der
Schaden ist nicht bekannt.

12. Weims, 22. Januar. Ein Automobil der Gewerkschaft
Kontinental, welches Beamten-Gehegen vom Hauptbüro nach
dem Schicht 6 bringen sollte, wurde morgens gegen 7 Uhr von
drei Straßenräubern überfallen. Die bewaffneten Burken raub-
ten die Kasse mit der Summe von 587 000 Mark, mit denen sie
in der Dunkelheit verschwand.

12. Paris, 22. Januar. Anlässlich der Sprengung unexplodier-
ter Granaten in der Gegend von Arras fand gestern mittag eine
Explosion statt. Sieben Personen wurden getötet und viele ver-
letzt. Die meisten sind französische Soldaten. Unter den Toten
und Verletzten befinden sich auch einige deutsche Kriegsgefangene.

Lezte Nachrichten.

Die Auslieferungsfrage.

12. London, 22. Januar. Laut „Evening Standard“ be-
richtet ein in London eingetroffenes englisches Telegramm aus dem
 Haag, daß Holland auf das Auslieferungsersuchen die Antwort
abgegeben habe, es sei ihm unmöglich, Kaiser Wilhelm auf Ersuchen
einer dritten Macht auszuliefern, solange Deutschland
keine Auslieferung nicht verlange.

Erkämpft's Glück.

Von Otto Eiser.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

Am besten wäre es, sagte der Sanitätsrat, der langjährige
Hausarzt Hammerstedt, die ganzen noch einmal auf einige Mo-
nate nach Regatten. Unter Berliner Winter ist nichts für Ihre
Pungen und ehe Sie abreisen, wollen Sie doch wohl gesund sein.

Ja, Bob wollte so gern gesund und hart sein. Er schaute sich
seiner Schminke, wenn er neben der schlanke, kräftigen Ge-
stalt seiner Braut stand, der man die Gesundheit und schon an den
glänzenden Augen anseh. Er hatte noch dem Rat des Arztes Folge
geleitet und wäre nochmals nach dem Süden gereist, wenn er es
hätte über sich gewinnen können, sich nach Gertrud auf Wochen oder
gar Monate zu trennen. Aber das konnte er nicht! Er lebte ja
mit noch in seiner Liebe zu Gertrud und würde nur Sehnsucht nach
ihr nur noch stärker geworden.

Jetzt bleibe ich aber bei Dir, Bob, und lange nicht mehr!
Mit diesen Worten nahm Gertrud neben ihm Platz und reichte
ihm lächelnd die Hand, die er dankbar küßte.

Wißt Du denn auch mit mir nicht mehr zögern? fragte er.
Nein, entgegnete sie, denn das Tanzen ist Dir nicht gut. Deine
Rama hat es mir gesagt.

Wanna überredet.

Ich glaube nicht, Bob, entgegnete sie ernst. Du lebe es Dir an,
daß Du dich nicht wohl fühlst. Ich bitte Dich, nimm Dich recht
in acht.

Ich denke Dir von Sorgen für Deine Sorge. Du sollst ich denn
gern auf das Bergangen, mit Dir zu tanzen, vergessst, wenn Du
nur bei mir bleibst.

Ich bleibe bei Dir, und auch eine Bitte habe ich, Bob. Mein
Bruder sagte mir, daß ich nach dem Fest noch eine Bowle trinken
wollte.

Ja, es ist meine letzte Junggesellen-Bowle, erwiderte er
lächelnd, die ich meinen Junggesellenfreunden zum Abschied gebe.
Das ist einmal so Sitte.

Ram gut — aber ich vorliegend, Wills ist so sehr ausgefallen
und kann die genug tragen. Schließlich mit, nicht so viel zu trinken.
Ich verpöchte es Dir, meine liebe Gertrud, entgegnete Bob mit
bewegter Stimme, denn die Sorge Gertruds um ihn erfüllte ihn
mit untrügender Freude, nahm er diese Sorge doch für ein Zeichen ihrer
erwachten Liebe zu ihm.

Gegen Ende des Festes strahlten sich verschiedene junge Herren
aus dem Saal, um sich in dem Zimmer Bob's, das eine Treppe höher
lag, heimlich einmischen von den Wohrräumen von Bob's Eltern, wie-
der zusammenzufinden.

Wills drückte sich an Bob heran und flüsterte ihm zu:

Ich werde dich die Bowle bringen — Du wirst dein blaues
Wunder haben! Champagner und Burgunder — Türlentel
nennen wir ein solches Getränk.

Ich gebe Dir Ballmady, lieber Wills, erwiderte Bob. Frangt
nur an. Ich komme etwas später, will Gertrud noch zum Auto-
mobil bringen.

Leb's es nur nicht zu toll, Wills, sagte Gertrud mahnend.

Der junge Offizier lachte.

Ohne Sorge, Schwesterchen, entgegnete er fröhlich. Wir
leeren die Bowle auf dein Wohl. Das wird ja gut bekommen. Also
auf Wiedersehen, Bob — und hüte dich ordentlich ein. Schwester-
chen, es herrscht draußen ein Hundewetter und Du bist heiß vom
Tanzen.

Damit eilte er fort, wollte einigen Herren heimlich zu und per-
schwand mit ihnen aus dem Saal.

Jetzt folgte auch der allgemeine Ausbruch der Gäste. Man per-
schob sich von dem Kommerzienrat und seiner Gattin, von dem
Major und seiner Frau und dem Brautpaar. Jetzt nahmen auch
Woglers Abschied. Der Kommerzienrat schüttelte dem Wajor die
Hand, küßte der Majorin galant die Hand und umarmte Gertrud.
Du warst die Schöne, sagte er gütlich, und ich bin stolz auf
Dich.

Auch Frau Hammerstedt küßte Gertrud und umarmte sie liebe-
voll. Sie hatte sich mit der Wohl ihres Sohnes ausgesöhnt.

Die Beiratsrätin hatte das Fest schon früher verlassen.

Bob begleitete die Familie seiner Braut zum Automobil.
Du hästst einen Mann annehmen sollen, lieber Bob, sagte die
Majorin. Es ist ja ein furchtbares Weiser.

In der Tat stieß ein schneidend kalter Wind durch die Straße
und trieb offene Regenschirme vor sich her. Ein wildes Völkchen
lagte auf dem Himmel anher, eine riesige Menge Finsternis verdrängte
hier, die fast das Licht der Straßenlaternen verdrängte. Wie die
feurigen Augen eines unheimlichen Ungeheims glögten die Laternen
des großen Saalraums in die finstere Nacht.

Bob hastete. Aber er ließ es sich doch nicht nehmen, dem
Major in den Wagen zu helfen und die beiden Damen in weiche
Decken zu hüllen.

Ich danke Dir, lieber Bob, sagte Gertrud, geduldet durch seine
Sorge, und reichte ihm die Hand, die seine herzlich drückend.
Bob preßte einen innigen Kuß auf ihre Hand — was hätte er
darum gegeben, sie noch einmal umarmen zu dürfen.

Geb in das Haus, Bob, Du verläßt Dich, mahnte die Major-
in.

Und winkt nicht mehr so weh, sagte der Major mit einem be-
wachten Blick hinzu. Er mußte ja, wie es bei solchen Jung-
gesellen-Abschieden der Fall zu sein pflegt.

Bob war zurück. Der Diener schloß die Tür; der Chauffeur
ließ die Hupe laut ertönen, daß es wie das Gedrüll eines ge-
waltigen Tieres klang, dann legte sich der Wagen langsam in Be-
wegung, als er sich mit seinen großen Laternenaugen in die
Finsternis hineinwachte.

Im Wagen herrschte eine trauliche Stille, die die elektrische
Licht des Wagens ausstrahlte, und befriedigt aufsteigend legte
sich der Major in das weiche Polster zurück und schloß die Augen.
Der Chauffeur hatte ihn müde gemacht. Die Majorin lag da-
gegen aufrecht, da, wie eine Fürstin, die von einer ihr dargeboten
Huldigung kommt.

Ein sehr angenehmer Abend, sagte sie nach einer Weile. Bob
ist ein lieber Mensch, und ich denke, Du wirst sehr glücklich mit
ihm leben. Gertrud, oder hast Du noch Bedenken gegen diese Ver-
bindung, sagte sie mit hegemessenen Blicken hinzu.

Gertrud schaut in ihren Gedanken ein. Sie hatte mit gro-
ßen Augen in die Nacht hinausgesehen. Es war ihr, als wenn sie
aus einem Traum erwacht war, der ihr Wang und Kehlkopf,
Glück und Freude vorgebildet, während jetzt die Wirklichkeit sie-
der dunkel und geheimnisvoll, wie die sie umgebende Nacht, vor
ihm lag.

Sch höre, Du siehst dein Glück jetzt ein, fuhr die Majorin mit
strenge Ausdruck fort.

Gertrud, Wills, entgegnete Gertrud leise, Bob ist herzensgut
— sie sind ja alle so gut zu mir, wie ich es gar nicht verdiene.
Gewiß, ich möchte sehr unanständig sein, wenn ich das nicht an-
erkennen wollte.

Dos ist auch meine Meinung, sagte die Majorin ernst und
wachte sich fest in ihren Mantel, ohne weiter zu sprechen.

Auch der Major schwieg. Er war sanft eingeschlafen und
schmerzte nicht.

Gertrud preßte die heiße Stirn an die kalte Scheibe des
Wagenfensters. Woher kam es, daß sie mit einem Male nicht
mehr an die Glück glauben konnte? War sie doch vor wenigen
Minuten noch froh und glücklich gewesen und hatte sich des Glückes
gesehen, der sie umgab. War es die finstere Nacht, der peitschende
Wind, der Regenschauer prallend an das Fenster warf, die allen
Glück und alles Glück verschlingend hatten? War es das Gedrüll
der Hupe, daß ihr Herz vor Schrecken und geheimer Furcht er-
schütterte? Oder waren es vielmehr nicht die heimlichen Träume, die
ihre Wächterin gequälten? Die Gedanken an den Freund ihrer
Jugend, ihrer Kindheit, ihrer Arbeit, der jetzt in weiter Ferne
weilte, auf immer verloren? Ja, diese Träume und Gedanken
— wenn sie nicht gesehnen wären, dann hätte wohl auch sie glücklich
sein können, dann hätte sie sich in der finsternen Winternacht nicht
vor der Zukunft zu fürchten brauchen, die ebenso dunkel vor ihr
lag, wie diese furchtbare Nacht.

Das Automobil hielt sanft und zitternd still. Man war

am Ziel, und die Majorin wachte ihren Gatten aus seinem sanften
Schlummer.

10.

Bob wurde von der Tiselerunde, die sich um die Bowle ge-
schart hatte, mit lautem Hallo empfangen. Es mochten etwa zehn
Herren sein, mit Ausnahme Wills, alle im Grad, in deren Knopf-
loch eine Tuberkel wühlte. Die jungen Herren gehörten meistens
der jüngeren Generation der Hauptstadt an; nur einer der Gesellschaft
war über die dreißigjährige Grenze hinaus, es war der alte
Herr Wogler, der langjährige erste Buchhalter und Produkt der
firma Hammerstedt, den Bob als alten Junggesellen zu der Bowle
eingeladen hatte.

Der Abschied war wohl sehr schwer, meinte Arthur Langer,
der Sohn eines Brauereibesitzers, lang und dürr wie ein
Botenengel, mit einem verträumten Gesicht, dessen Augen man
es anah, daß er das Leben in vollen Zügen genossen hatte.

Lange geriet hat er wenigstens gedauert, meinte der Feine,
Tiselerunde Stogel Friedländer, dessen runde Wangen der Wein
bereits hart gerötet hatte und dessen kleine Augen in verdächtigem
Feuer glänzten.

Er muß einen Gangen zur Straße trinfen, rief ein junger Re-
diger, und hielt Bob einen gefüllten Pokal entgegen.

Sch denke, wir denken, unseren Gastgeber die Straße,
mahnte der alte Buchhalter, der einzige, der in der Gesellschaft
nach der kurzen Unterbrechung war. Berlegen Sie sich nur in die Lage
des Herrn Hammerstedt, meine Herren!

Er muß den Pokal leeren! lachte der Redakteur. Er wird
doch kein Feigling sein! Wir alle trinken dann einen Gangen auf
das Wohl seiner schönen Braut! Prost, Bob! Ich komme Dir
jenseit mit diesem Gangen!

Aber der junge Kneipbesitzer leerte das Glas in einem Zuge,
dann reichte er es ausnehmend Wills.

Willen Sie den Becher von Oberhall wieder, Herr Kaufmann,
rief er. Bob soll mir Abschied tun.

Wills Wills das Glas, aber er war verständlich genug, es nicht
gang voll zu leeren, denn er trauete seinem Schwager keine große
Trinklust zu. Dann reichte er das Glas Bob.

Auf das Wohl der Gesellschaft, sagte Bob und trank den Becher
an die Lippen.

Die Wills' Frau trug sich ihm das gleiche Getränk durch die
Wasser und trank ihn das Glas zum Herzen, das hämmerte, als
solche es die Brust vor zuweisen. Dann aber wusch ihm die Frau
er trauete, der Pokal, um sieh keiner Hand und verschallte während
auf dem Fußboden. Bob selbst wäre zusammengeknien, wenn
ihn Wills nicht aufgehalten hätte.

Gottung, Bob! Nimm Dich zusammen! Wills er ihm zu
und drückte ihn in einen Stuhl nieder.

Der junge Pokal, sagte der junge Redakteur bedauernd.

Wir wollen nicht hoffen, daß der alte Wogler ernst, daß es
nie bei dem Wills von Oberhall, ein böse Börsen ist.

Bob, Du bist ein Schachmatt, rief der lange Beizner.

Er hat das Trinken während seiner Brautjungfer verlernt.

Spottete Stiegfried Friedländer.

So ist! Wogler, verzeiht, verzeiht, meinte ein anderer.
Trinken Sie ein Glas Schokolade, meinte der alte Wogler.

Bob hatte die dahin sich dach-eilen und vor sich hingeharrt.
Jetzt hatte er sich auf und sich Wogler gewandt, der ihm ein Glas
Seitenswässer reichen wollte. Er war lebendig und seine Augen
glänzten heftig.

Ich lebe mit Seiner! rief er mit heiserer Stimme. Ich fühlte
leben, ob ich noch trinken kann. Wills, gib mir ein Glas von
deinem Türlentel.

So ist recht! — Bravo! — Prost, Bob! So lebe die Gesell-
schaft durcheinander, und jeder wolle mit Bob anstoßen.

Seitwärts Wogler, noch eine Tüte die Burgunder in die Bowle
rief der lange Beizner. Des Wills so wie Seitenswässer.

Wills sah nicht ohne Beforgnis auf seinen Schwager, der ein
Glas nach dem anderen hinunterstürzte und bereits den Anfang
eines Kränzes zu sehen. Wills selbst konnte sich vertragen
ihm machen einige Gläser Wein nach, aber er dachte daran,
was ihm Gertrud über die schmerzliche Gesundheit Bob's gesagt hatte,
und er wollte nicht schuld sein, wenn dieser Abend seines Schwagers
Weinheit schädigte.

Die Bowle ist fast ab, Herr Wogler, entgegnete er deshalb.
Sie können sich auf mich verlassen; ich habe schon mehr als eine
Bowle getrunken.

Ich komme dem Herrn Kaufmann vollkommen zu, sagte Herr
Wogler.

So ich wenigstens noch eine frische Champagner springen
Bob! rief Wogler. Wir müssen doch das Wohl Deiner Braut
in jedem Champagner trinken.

Da halt noch, Hammerstedt, Bob, Champagner her!
Der Diener, der an der Tür stand, eilte fort und kam nach kur-
zer Zeit mit einem Flaschen Stange Cliquet wieder, die mit tosen-
dem Lärm begrüßt wurden.

Die Flaschen knallen und schäumend ergoß sich der edle Wein
in die Kristallgläser.

Reine Herren! rief Wogler und grüßte seine lange Gesellschaft
empor. Wir feiern ein Abschiedsfest. Zum letzten Male weißt un-
ser Freund Bob, den wir alle von Herzen lieb haben, als freier Mann
in unserer Mitte. Wir müssen Abschied von ihm nehmen, mit dem
wir so manchen vergnügten Abend verbracht haben. Aber es ist kein
trauriger Abschied, den wir von ihm nehmen. Er entschwindet
freudig unserem Kreise, er geht einem neuen Leben entgegen, aber
einem Leben von Glück und voll Wonne an der Seite einer schönen,
liebenden Gattin. Aber von uns möchte nicht an seiner Stelle sein?

Hört! Hört! rief der Wogler.

Ja, meine Herren, fuhr Wogler fort, man könnte Freund
Bob um sein Glück beneiden, wenn wir nicht seine neuen Freunde
und Brüder wären, die ihm sein Glück von ganzem Herzen gönnen.
Ein Abschiedsfest, aber auch ein Freudenfest feiern wir, denn wir
alle freuen uns über Bob's Glück, wir alle bewundern seine schöne,
liebenswürdige Braut, auf deren Wohl ich Sie bitte, Ihr Glas zu
heben, Wogler Gertrud Wogler, die Braut unseres lieben alten
Bob — sie lebe hoch! hoch! hoch!

Wogler schenkte der Thora ein und alle umringten Bob, um
mit ihm anzustoßen. Und der glückliche Brautpaar trank mit jedem,
umarmte jeden und war sehr glücklich, lobte ihn bei den Tränen über
die Wangen strömen.

Wills beobachtete ihn mit geheimer Sorge.

Wäre es nicht das Echte, Herr Wogler, wachte er sich feste
an den Buchhalter, wenn wir ihn zu Bett bräuteten?

Herr Wogler nickte.

Sie haben recht, Herr Kaufmann, entgegnete er. Wir wollen
ihn fortbringen, sein Schlafzimmer liegt in der Nähe.

Er legte Bob die Hand auf die Schulter.

Herr Hammerstedt, sagte er, kommen Sie — wir wollen zu Bett
gehen — die Bowle ist ab.

Bob erwachte aus seiner trunkenen Verdrückung und starrte den
Alten wie geistesabwesend an.

Champagner — geht mir Champagner! lachte er mit schwächer
Zunge.

Es gibt keinen mehr, alter Junge, sagte Wills. Sei verständlich,
ich bringe Dich zu Bett.

Er hob ihn unter die Arme, doch Bob rief sich los und ergriß
sein Glas.

Trinken will ich — trinfen! Hammelte er.

Denken Sie an Ihre Braut, Herr Hammerstedt, mahnte der
alte Buchhalter.

Da schliefte Bob laut auf.

Seine Braut — meine arme Braut! — Ah, habe ich denn
überhaupt eine Braut! — Sie liebt mich ja doch nicht — nur das
Geld — das verführte Geld...

Wills preßte ihm die Hand auf den Mund.

Wißt Du toll geworden, Bob, riefte er ihm zu. Wenn Du
noch ein bisschen Besinnung hast, so denke daran, daß Du von
meiner Schwester sprichst...

Schliefend lag Bob in Wills Armen.

Bergab mir, Bruder, lachte er.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

In der kommenden Woche gelangen mittels der Stadtgemeinde Hochheim a. M. folgende Lebensmittel an die Bevölkerung zur Ausgabe:

Am Montag, den 26. Januar 1920, vorm. von 8-12 Uhr im Rathaus: Getreide und Haisfleisch an Kranke gegen Vorlage der Karte. Die Versorgungsberechtigten werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle noch rückständigen Zuteilungen bei dieser Ausgabe abgeholt sind, da Neuregelung der Rationierung vorgesehen ist.

Am Dienstag, den 27. Januar 1920, im Rathaus: 250 Gramm Schokolade pro Person zu 4.- Mk. gegen Vorlage der Lebensmittelkarten in folgender Reihenfolge:

Von 7.30-8.30 an die Bewohner der Deisenheimer- und Ebelstraße, Wilschbergstraße, Fildersheimer- und Brantfurter Straße. Von 8.30-9.30 Uhr an die Bewohner der Gartenstraße, Friedrichsplatz, Lohrstraße, Fildersheimer- und Hainberg. Von 9.30-10.30 Uhr an die Bewohner der Hofstraße, Wälder- und Wilschbergstraße und Wilschbergstraße.

Von 10.30-11.30 Uhr an die Bewohner der Rotherstraße, Eppelstraße, Fildersheimer Weg und Hintergasse.

Von 11.30-12.30 an die Bewohner der Kirchstraße, Kronprinzengasse, Wälder- und Wilschbergstraße.

Von 12.30-1 Uhr an die Bewohner der Rotherstraße, Plan, Wälder- und Wilschbergstraße und Hintergasse.

Von 1-2 Uhr an die Bewohner der Rother-, Stein- und Stern- gasse, Lohr- und Eppelstraße.

Von 2-3 Uhr an die Bewohner der Wilschberg-, Wälder- und Wilschbergstraße und Hintergasse.

Am Dienstag, den 27. Januar 1920, bei den Bäckern 125 Gramm Weizenmehl zu 25 Pfennig, gegen Vorlage der Lebensmittelkarten.

Am Mittwoch, den 28. Januar 1920, werden die Lebensmittelkartenabschnitte Nr. 1 für Haisfleisch und Reis bei den Händlern abgeholt. Die Händler liefern die gesammelten Abschnitte am Samstag vormittag von 8-12 Uhr im Rathaus, Zimmer 3a zur Belieferung ab.

Am Donnerstag, den 29. Januar 1920, von 8-12 Uhr im Rathaus: 1 Paket Haisfleisch zu 45 Pf., 1 Paket Zwiebeln zu 65 Pf., 1 Paket Reis zu 80 Pf. an Kinder unter 6 Jahren und werdende Mütter.

Am Freitag, den 30. Januar 1920, von 8-12 Uhr im Rathaus: 1 Paket Haisfleisch zu 45 Pf., 1 Paket Zwiebeln zu 65 Pf., 1 Paket Reis zu 80 Pf. an Kinder unter 6 Jahren und werdende Mütter.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1920.
Der Magistrat, J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

Betrifft die Einführung des festen Kundensystems in Angelegenheit der Kohlenversorgung.

Auf Verfügung des Kreisamtes (Kreisstellen) in Wiesbaden ist für die Kohlenversorgung das feste Kundensystem einzuführen. Die Einwohner (Familien wie einzelstehende Personen) werden aufgefordert, sich spätestens bis zum 27. Januar d. Js. bei dem Händler in eine Liste einzutragen, von dem sie ihre Kohlen für die Zukunft beziehen wollen.

Hochheim a. M., den 21. Januar 1920.
Der Magistrat, J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

Betr. Ausgabe von Pferdefleisch.

Am Samstag, den 24. Januar d. Js., vormittags von 8-12 Uhr, wird im Rathaus, Zimmer Nr. 4, gefrorenes Pferdefleisch per Pfund 2 Mk. abgegeben.

Hochheim a. M., den 23. Januar 1920.
Der Magistrat, Pistor.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 26. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr, wird der abgehobene Grund längs dem Fildersheimerweg an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1920.
Der Magistrat, J. B. Pistor.

Ausschreiben.

In der verflochtenen Nacht (21./22. Januar) wurden aus dem hiesigen Wasserwerk zwei Treibriemen von ca. 10 Meter Länge, 10 cm Breite und 8-10 mm Dicke gestohlen. Die Riemen sind nicht genäht, sondern geflickt.

Für die Ermittlung bezw. Herbeischaffung der Riemen ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Wir bitten um Nachforschung, gegebenenfalls um Beschlagnahme der Riemen und Nachricht hierüber.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1920.
Die Polizeiverwaltung, J. B. Pistor.

Bekanntmachung.

betrifft die Entlastung der Umkleekasse für das Kalenderjahr 1919.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umkleesteuergesetzes und der §§ 43 und 44 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entlastung der allgemeinen Umkleekasse verpflichteten Gewerbetreibenden, Kaufleute, Geschäftsinhaber und sonstigen Personenverpflichtungen in Hochheim a. M. aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtumsatz der steuerpflichtigen Umsätze im Jahre 1919 bis spätestens Ende Januar 1920 dem unterzeichneten Umkleesteueramt schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbetreibender gilt auch der Betrieb der Band- und Buchbinderei, der Maßschneiderei, der Kleider- und des Wäschehauses sowie der Bergwerkstriebe. Die Abgabe der Gewerbesteuererklärung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebs im Sinne des Umkleesteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Künstler, Rechtsanwälte, Ärzte usw.) sind nicht steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen u. a. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Besteuerungsstellen gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umkleekasse sind diejenigen Personen ausgenommen, die einen Gesamtumsatz von nicht mehr als 3000 Mark betragen. Sie sind daher zur Abgabe einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umkleesteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Abgabe der Erklärung ist eine Ordnungsstrafe bis zu 150 Mark nach § 4.

Das Umkleesteueramt bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entlastung unrichtige Angaben macht und vorsätzlich die Umkleekasse hinterzieht oder einen ihm nicht zustehenden Steuerertrag erzielt, mit einer Geldstrafe bis zum Zwanzigfachen des Betrags der gehobenen oder hinterzogenen Steuer. Wenn dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden kann, so tritt Geldstrafe von 100 Mark bis 10000 Mark ein. Der Verstoß ist strafbar.

Zur Entlastung der allgemeinen Umkleekasse sind Nachweise zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umkleesteueramt kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Abgabe der Erklärung verpflichtet, auch wenn ihnen Vorbehalte zu einer Erklärung nicht zugesprochen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nützigenfalls zu wiederholende Nachweise ersetzt werden, unbeschadet des

Befugnisses des Umkleesteueramtes, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Hochheim a. M., den 22. Januar 1920.

Der Magistrat (Umkleesteueramt), J. B. Pistor.

Es wird wiederholt bekannt gemacht mit dem Bemerkten, daß steuerpflichtigen, welche die Erklärung nicht in der genannten Frist abgeben ein Zuschlag von 10 vom Hundert der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt wird.

Hochheim a. M., den 19. Januar 1920.

Der Magistrat (Umkleesteueramt), J. B. Pistor.

Anzeigen-Teil.

1844-1920.

Gesangsverein „Sängerbund“ Hochheim a. M.

Der Gesangsverein „Sängerbund“ feiert Sonntag, den 26. Januar 1920, im Saalbau „Kaiserhof“ (Mehler) sein

26. Stiftungsfest

bestehend aus

Konzert und Tanzbelustigung.

Beginn des Konzerts pünktlich 8 Uhr.

Es gelangen außer ausgewählten Chören 2 Theaterstücke „Die Fieschi“ oder „Die Nacht des Gefanges“ v. Knebel, in 1 Akt zur Aufführung; ausgeführt von

3 Herren und 1 Dame.

Spielzeit 45 Minuten.

Ferner: „Die Welt geht unter“ Schwanke in 1 Akt v. Liebers; ausgeführt von

4 Herren und 2 Damen.

Spielzeit 30 Minuten.

In diesem Konzert bleibt der Saal den Gästen reserviert. In dem wir den Einwohnern, Freunden und Gönnern des Vereins einige angenehme Stunden in Aussicht stellen, laden wir herzlich ein.

Der Vorstand.

II Von 6 1/2 Uhr ab Tanzbelustigung. Eintritt für Konzert und Tanz: a Person 2 Mk.; abends 1 Mk. II

An die selbständige Kaufmannschaft im Handelskammerbezirk Wiesbaden.

Am Samstag, den 24. Januar 1920 abends 8 Uhr findet in der Aula der Schule am Bockplatz Wiesbaden, eine

Verammlung

des Arbeitgeber-Verbandes selbständiger Kaufleute im Handelskammerbezirk Wiesbaden e. V.

II Tagesordnung:

Bericht unseres Syndikus Herrn Dr. Müller über den neuen Tarifvertragsentwurf der Angestellten.

Anschließend: Diskussion.

Da der neue Tarifvertrag evtl. für den ganzen Handelskammerbezirk allgemein verbindlich werden wird, sind auch hiesige und auswärtige Geschäftsinhaber, die noch nicht Mitglieder sind, dringend eingeladen. Ausweisarten sind in der Geschäftsstelle, Rheinstraße 109, sowie abends am Saaleingang erhältlich.

Präm Gold, Medaille

Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedr. Str. 50, 1

Zahnschmerzbehandlung, Zahnziehen, Nervtötungen, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3119.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Fertige Herren- u. Knaben-Kleidung:

Sacco-Anzüge Mk. 295, 395, 425, 575

Hosen Mk. 15, 32, 54, 88, 125, 145

Joppen Mk. 56, 59

Ulster und Paletots Mk. 275, 420, 600, 800

Gummihosen Mk. 250, 325, 435, 525

Damen-Tuchkleider Mk. 158, 193

Knaben- und Jünglingsgrößen entsprechend weniger.

Meine Mass-Abteilung

liefert unter Garantie für guten Sitz und prima Zutaten flottstehende Kleidungsstücke bei mässigen Preisen.

Bruno Wandt, Wiesbaden, Kirchgasse 56.

Rug- und Brennholz-Versteigerung.

Am Montag, den 26. Januar, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Raurader Gemeindefeld, Distr. Miesbach und Steinlopf, folgende Holz zur Versteigerung:

762 Tannensämme von 233 Festmeter.

5 Eichenstämme von 2,28 Festmeter.

112 Raummeter eichen Scheit.

48 Raummeter eichen Knüppel.

1120 Wellen.

Zusammenkunft an der Kastanienallee am Hefelhofweg.

Raurad, den 20. Januar 1920.

Der Bürgermeister, Belf.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen Ortsgruppe Hochheim a. M.

Samstag, 24. Januar, abends punkt 7 Uhr:

Versammlung

im Gasthause „Frankfurter Hof“

Dolksabläufe und pünktliches Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Am Sonntag, den 25. Januar nachm.

3 Uhr findet im „Saalbau zur Krone“ eine

Weihnachtsfeier

verbunden mit

Theatervorstellung und Tanz

statt. Eintrittspreis 1 Mark.

Es ladet ergebenst ein

der Vorstand der G. P. D.

Ortsgruppe Hochheim.

Großer Transport hochtragende ostpreuß. Rüche

trifft Mittwoch ein.

Gebrüder Jol. Wallau, Telefon 2.

Karl Wundt Wachen 107 - Abholen in Erbenheim.

Festhalle — Frankfurt a. M. Art Oberammergauer-Passions-Spielspiele.

Unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der berühmten Schauspieler und Bühnenkünstler ab und an. Bahn nach Frankfurt a. M.

800 Mitwirkende.

Spezialtag: Vom 24. Januar bis 1. Februar 1920, jeden Abend 7 Uhr. Außerdem: am 25., 26., 31. Januar und 1. Februar auch nachmittags 2 Uhr und abends 7 Uhr.

(Nach Schluß der Nachmittags-Aufführungen Anschluß der Züge nach allen Richtungen.)

Vorverkauf der Karten: Musikalienhandlung Kretz, Frankfurt, Katharinenstraße 1, Telefon 3046, sowie Filialen und 1 Stunde vor Beginn an der Festhalle.

Geschäftsstelle der Vorverkaufsstelle: Festhalle Frankfurt a. M.

Transportabler Kessel sowie ein Herd

zu verkaufen. Näheres Fil.-Exp. des Hochh. Stadtanzeigers, Hochheim a. M.

Guterhaltener Wasserstein

zu verkaufen. Näheres Fil.-Exp. des Hochh. Stadtanzeigers, Hochheim a. M.

Versteigerung.

Montag, 27. Januar 1920, vormittags 10 Uhr.

Wagen, Karren, Pferdegeschirr, Fahrhüllen etc.

Wiesbaden, Neugasse 75

Junge Kake

schwarz, weiß, rot und grau-weiß entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung

Hochheim, Mollenheimstr. 13.

Vereins- und Familien-Drucksachen

Werk schnellstens in sauberer Ausführung

Buchdruckerei Guido Zeldler, Biebrich

Rathausstraße 16 - Fernruf 41

Die Möbelfabrik von Simon Sauer Wwe.

Gegründet 1829 Alzen (Rheinhausen) Telefon 364

Schlafzimmer mit zwei- und dreibettigen Schränken in Eiche, Buche, Kiefer u. Mahagoni, sowie Speisezimmer, Vorratsschrank, Küchen-Einrichtungen, alles erstklassige Fabrikate und alle Einzelarbeiten in großer Auswahl zu sehr mäßigen Preisen.